Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Pfg. **Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt.** Einzelnummer 5 Pfg.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Deutsche Str. 13 oder an die Geschäftsstelle des Pommerschen Genossenschaftsblattes, Königsplatz 1a, zu richten.

Erscheint in den ersten Tagen ::: eines jeden Monats. :::

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz (e. V.).

Nr. 4. Auflage **Stettin, im Mai 1919.** 12 850 **8. Jahrg.**

Aufruf an die Photographen und Amateure der Provinz Pommern.

Der Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz hat eine

Provinzial-Lichtbilderei

ins Leben gerufen, die am 1. Oktober ihre Tätigkeit beginnen wird. Es gilt, das heimatkundliche Bildermaterial, das sicher in reichstem Maße vorhanden ist, zu sammeln und allen bildungspfleglichen Bestrebungen, volkstümlicher wie wissenschaftlicher Belehrung und vor allem der Weckung des Heimatgedankens dienstbar zu machen.

In den Grundsätzen für die Begründung der Lichtbilderei und den Erwerb des Bildermaterials heißt es:

1. Die Provinziallichtbilderei ist ein gemeinnütziges Unternehmen, dessen Begründung und Leitung durch den Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern E. V., erfolgt.
2. Die Provinziallichtbilderei enthält heimatkundliches Bildermaterial
   a) in Gestalt guter Kopien, die, sachlich geordnet, in Katalogen niedergelegt sind,
   b) in Negativen und
   c) in Lichtbildern (Diapositiven), die entweder einzeln oder zu Lichtbilderfolgen mit Text geordnet zur Verleihung gelangen, bzw. mit gewissen Einschränkungen auch käuflich abgegeben werden können.
3. Die Verleihung geschieht an jedermann und, sofern mit der Entleihung nicht die Absichten des Erwerbes verbunden sind, zu den billigsten Bedingungen.
4. Ein Verkauf an gewerbliche Verbraucher findet nicht statt. Bildermaterial darf im Verkaufswege nur an Schulen, gemeinnützig wirkende Vereine und Einzelpersonen zu Zwecken der Bildungspflege abgegeben werden.
5. Das zu sammelnde Material ist nach Art des damit verbundenen Verfügungsrechtes zu sondern und zu bezeichnen, und zwar als solches
   a) über das der Landesverein das freie Verfügungsrecht besitzt, und
   b) in Bildermaterial, das dem Landesverein nur zur Herstellung von zur Verleihung bestimmten Lichtbildern überlassen worden ist.
6. Dem entsprechend ist es Aufgabe der Provinziallichtbilderei,
   a) Bildmaterial mit allen daran haftenden Rechten zu erwerben oder
   b) gute Papierkopien zu sammeln und gegebenenfalls zu kaufen, um danach Lichtbilder herstellen zu können. Im letzteren Falle bleiben dem Besitzer der Uraufnahme alle Rechte vorbehalten.
7. Verkäufe des unter 6b genannten Materials in Gestalt von Reproduktionen dürfen nur mit Genehmigung des Besitzers der Uraufnahme erfolgen. Der Landesverein haftet für Innehaltung dieser Bestimmung.
8. Der aus Verleihung und Verkauf sich ergebende Ertrag darf nur im Interesse der Lichtbilderei Verwendung finden.
9. Im Falle der Auflösung des Vereins oder der Lichtbilderei wird das gesammelte Material der Provinz Pommern zur Verfügung gestellt.

Mit der Begründung der Provinzial-Lichtbilderei wird eine aller Zersplitterung entgegentretende Zentrale geschaffen, die auch dem Abfließen des allein für die Heimat in höchstem Maße nutzbringend zu verwendenden Materials vorbeugt.

Um einen weiteren Ausbau der Provinzial-Lichtbilderei anzubahnen, hat der Bund Heimatschutz mit der Stettiner Urania einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sich die Stettiner Urania verpflichtet, belehrendes und unterhaltendes Bildermaterial, außerprovinzielle Verhältnisse betreffend, der Sammlung einzugliedern und auch ihr Material in die Verwaltung des Landesvereins zu geben. Damit ist die Grundlage für eine Lichtbilder-Verleihstelle umfassender Art gegeben, die sich jeder ähnlichen Einrichtung in anderen Landesteilen ebenbürtig an die Seite stellt.

Die oben veröffentlichten Grundsätze geben jedem Photographen und Amateur die Möglichkeit zur Mitarbeit, ja, sie fordern dazu auf, einmal, da es sich um eine gemeinnützige und dem Wohle der Heimat und ihres Volkes dienende Unternehmung handelt, und zum anderen weil die gesetzlichen Rechte des Besitzers der Uraufnahme, sofern sie nicht an den Landesverein abgetreten werden, unangetastet bleiben.

Also auf zur Mitarbeit! Willkommen ist alles, was sich auf die Heimat bezieht: Landschaftsaufnahmen vom Binnenlande wie von der Seeküste, Aufnahmen geologischer Eigentümlichkeiten, Bilder aus Pflanzen- und Tierwelt, aus dem Volksleben, aus Fischerei, Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft, Lebensbilder von Dörfern und Städten, Einzelaufnahmen von Gehöften, Straßen, Kirchen, Burgen, Schlössern, Klöstern; Friedhofsbilder, Bilder von Befestigungsanlagen, Innenaufnahmen aus alten Bauern- und Bürgerhäusern, Kirchen und Schlössern, Aufnahmen zur Urgeschichte, von Hünengräbern, Burgwällen, steinzeitlichem Gerät usw.

Jeder kann helfen, der photographiert, auch wenn er nur eine gute Kopie zur Verfügung stellt.

Einsendungen und Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Stettin, Deutsche Straße 13.

*

Zum anderen ist der Landesverein mit einem leistungsfähigen Verlage in Verbindung getreten zwecks

Herausgabe von guten Ansichtskarten,

ebenfalls aus allen Gebieten Pommerns. Bilder aus Landschaft und Volksleben in Dorf und Stadt, von der Seeküste wie aus dem Binnenlande, sollen zur Darbietung gelangen. Insbesondere soll die Seeküste Berücksichtigung finden!

Abermals ergeht der Ruf zur Mitarbeit. Der Landesverein ist willens, gute Aufnahmen zu einem angemessenen Preise zu erwerben; doch dürfen dieselben nicht kleiner als 9:12 Zentimeter sein.

Es gilt, der sicher bald einsetzenden Flut schlechter Machwerke einen Damm entgegenzusetzen.

Da es sich in diesem Falle um ein rein geschäftliches Unternehmen handelt, das nur durch die Güte seiner Produkte eine Konkurrenz bedeuten will, wird dem Postkartenhandel selbst keinerlei Abbruch getan.

Einsendungen und Anfragen an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz: Stettin, Deutsche Straße 13.

Pommern-Worte.

Philipp Otto Runge.

(Geboren am 23. Juli 1777 als 9. von 11 Geschwistern im Hause eines Kaufmanns zu Wolgast, dessen Vorfahren aber als Bauern auf der Insel Rügen gesessen.) Goethe, den er 1803 in Weimar aufsuchte, lernte ihn schätzen als „ein Individuum, wie sie selten geboren werden", und wenn der große Menschenkenner als Grund und Ursache seiner „Anhänglichkeit und Neigung" zu R. dessen „wahres, treues Wesen" als Künstler und als Mensch aufdeckt, so hat er damit des Pommern Wesen und Kern zugleich ans Licht gezogen und ihm ein Ehrendokument ausgestellt. Nach seinem Selbstbildnis haben wir ihn uns als einen schlanken jungen Menschen von starkem Knochenbau mit einem wohlgebildeten ernsten Antlitz vorzustellen, aus dem ein paar träumerische dunkelgraue Augen blickten. Im trauten Freundeskreise bewährte er sich als ein frischer Gesellschafter, von eigenen Gedanken und lebendigem Ausdruck — er sprach mit Vorliebe sein heimisches Plattdeutsch und verstand es wie sein Landsmann E. M. Arndt sonderlich meisterhaft, die Märchen zu erzählen, die im Schiffervolk unserer Ostseeküste von Mund zu Mund wandern. Als eine Probe davon kann jeder in der Sammlung deutscher Volksmärchen der Brüder Grimm „Von dem Fischer und syner Fru" — neben der Geschichte „von dem Machandelboom" nachlesen. Ueber alles liebte er die Blumen*), und wenn er im besten Gespräch war, konnte man wohl sehen, wie er aus weißem Papier mit der Schere Blumen und allerlei Figürchen schnitt, so daß er selber einmal meinte, die Schere käme ihm wie eine Verlängerung seiner Finger vor. Die Blumen erschienen ihm in seiner Dichterphantasie wie wunderseltsame kleine Genien, ihre zarten Gestalten wie eine sinnige Verkörperung aller möglichen Naturkräfte und menschlichen Gemütsstimmungen. Insonderheit spielt die große Lichtlilie, die Blume des Lichtes, eine Hauptrolle in seinem 4teiligen Haupt- und Lebenswerke „Die Tageszeiten" (leider unvollendet geblieben, so daß der zuletzt schwindsüchtige Dichter vor seinem Tode am 2. Dezember 1810 zu Hamburg — seit 1804 seine zweite Heimat — seinem Dresdener Bruder Daniel das Versprechen abnahm, das Bild zu zerschneiden). Für die vaterlandstreue Gesinnung R.'s genüge der eine Zug, daß er die mehrfache Aufforderung seiner Freunde, dem Vaterlande den Rücken zu kehren und in Frankreich und Italien seine Bildung und Kunst zu vollenden, mit dem unerschütterlichen Glauben an die Erneuerungsfähigkeit und Zukunftsbedeutung der deutschen Heimatkunst ausdrücklich ablehnte. Neben seinem Deutschtum zeichnete R. vor allem eine tiefe Frömmigkeit aus, die er noch über die Kunst stellte. — Nachdem seine anfangs vielbewunderten Bilder und Entwürfe bald an den Wänden später Erben verstaubt oder in die Sammlungsspeicher zum Vermodern gewandert waren, hat ihn und seine Kunst der ihm stammverwandte Kunstfreund Alfred Lichtwark, der leider auch zu früh verblichene Leiter der Hamburger Kunsthalle, in der deshalb auch die meisten seiner Bildnisse eine pietätvolle Aufbewahrungsstätte gefunden haben, nicht nur für uns Pommern, sondern für Alldeutschland neuentdeckt. — In diesem Kriege — Kriegsnot, sogar die Folgen eines verlorenen Krieges hat ja auch R. kennengelernt — haben deutsche Hochschüler durch die Organisation des „Deutschen Studentendienstes" dem vor der Zeit zu Siechtumselend verurteilten Dichter-Maler zu einer zweiten Auferstehung verholfen, und zwar zugunsten ihrer Kommilitonen in den Lazaretten unter dem Titel „Philipp Otto Runge, Bilder und Bekenntnisse". Herausgegeben und eingeleitet wurde diese „9. Kunstgabe in der Reihe der Liebesgaben deutscher Hochschüler" von Professor Dr. Gustav Pauli, Direktor der Kunsthalle in Hamburg im Juli 1918. Die Ausstattung der prächtigen Kunstmappe besorgte Professor F. H. Ehmcke in München. Erschienen ist dieses Kunstwerk im Furche-Verlag, Berlin.)

*) Darum läßt er auch das Bild „Der Nachtigall Unterricht (mit dem Bildnis seiner Braut)", eine sinnbildliche Huldigung vor der Liebe, der Kunst und der Natur des Waldes, umspielen von kleinen Blumengeistern, die mit Nachtigallen scherzen.

Die heiligen drei Könige.

Es blüht eine schöne Blume
in einem weiten Land;
die ist so selig geschaffen
und wenigen bekannt.
Ihr Duft erfüllet die Tale,
ihr Glanz erleuchtet den Wald;
und wenn ein Kranker sie siehet,
er gesundet alsobald.

Drei Könige kamen gezogen
zu einem Heiligtum.
Der Stern stand über dem Hause,
drin lag die süße Blum'. —
Wenn sich zween Augen wenden
gleichwie zwei Sternelein,
Ach! wünsch' ich: Möcht' im Herzen
dies edle Blümlein sein! —

Man erkennt an diesem echt romantischen Gedichte, dessen zweite hier entbehrliche Strophe fortgeblieben ist, deutlich den Einfluß seiner Romantikerfreunde Ludwig Tieck, Friedrich Schlegel, Clemens Brentano und Achim von Arnim. Die beiden Letztgenannten haben ihn nach seinem frühen Tode in Gedichten verherrlicht.

Aphorismen.

Kein gemeiner Gedanke soll in unsre Seele kommen; wer das Schöne und das Gute mit inniger Liebe in sich festhält, der erlangt immer doch einen schönen Punkt. Kinder müssen wir werden, wenn wir das Beste erreichen wollen. (Dresden, Februar 1802.)

Was gesagt ist, ist vollendet: was zum zweiten Male gesagt wird, — gut in Bibliotheken oder auf Kornböden aufgeschüttet zu werden, aber auf beiden gedeiht kein Same zu neuen Gewächsen, außer: der Kornboden verfault und stürzt zusammen; da kann nun wohl manches Korn aus dem Sturz aufwachsen.

(An Professor Quistorp, 30. Aug. 1803.)

Die Freude, die wir an den Blumen haben, das ist noch ordentlich vom Paradiese her.

(An seinen Bruder Daniel, 7. November 1802.)

Es ist ein trauriger und jammervoller Zustand in der Welt und muß es ein jeder fühlen. Und gegen das alles kann man nichts weiter tun als tapfer aushalten und in sich wider alle Zweifel kämpfen. Die Begebenheiten drängen sich ungeheuer, und der Hoffnung wird alle Tage ein neuer Ausgang gezeigt, so daß die bloß menschlichen Kräfte und Parteien

ganz darunter vergehen, und die da meinen, sie führten den Krieg nur auf kurze Zeit, ein Werkzeug sind, das gerade zu fördern, was sie zerstören wollen.

Es ist ein Großes und Herrliches, das wir erfahren, und Gott erhalte uns, daß wir das Ende erleben!

(An seinen Bruder Gustav, Hamburg, 29. Aug. 1805.)

Das Beste, was an uns ist, sehen die Fremden nicht, und das Höchste, wornach wir uns sehnen, wollen sie nicht. Sollte denn der Tod über unsern lebendigen Glauben herrschen können? (An seinen Bruder David in Brunn, Hamburg, 28. Juli 1807.)

Gott erleuchte uns mit seinem Geiste, daß wir aussprechen, was wir wissen, durch unser Leben! Daß wir in der Reinheit bleiben vor Ihm bis ans Ende!

(15. Mai 1803.)

Ich wollte, ich könnte dich einmal vor die Madonna von Rafael und zugleich vor den Jupiterkopf der Alten stellen, ich wollte dir deutlich zeigen, wie die Liebe und das Leben allein durch Christum in die Welt gekommen ist. (27. Oktober 1801.)

O, daß die Welt die Liebe erkennte, die durch Jesum Christum in die Welt gekommen ist! Die Herzen würden in helle (sol) Flammen entzündet werden und wegwerfen alle Last und Qual, die das elende Leben auf sie ladet; aber es wird noch gewiß alles erfüllt und offenbar werden die Liebe, mit der Christus die Welt geliebt hat von Anbeginn und sie gebracht hat in die Welt, daß er die Welt erlösete von dem kalten Tode, in welchem sie zweifeln und sich fürchten vor Gott. (10. Juli 1803.)

Liebes Kind, daß ich Gottes Gebot halte und an Jesum Christum seinen Sohn glaube, daß Er ihn gesandt hat, uns von der Gewalt des Teufels zu erlösen, und daß Jesus die Welt überwunden hat, daß ich diesen Glauben, der in Gottes Wort begründet ist, immer lebendiger mir zu eigen zu machen suche, und daß in ihm meine Liebe zu der Welt und mein höchstes Vertrauen auf Deine Treue und Liebe beruht, — weißt Du. (22. Dezember 1803.)

Ich sehe immer deutlicher ein, daß ohne den reinsten ernstlichsten Glauben an Gott und an uns selbst und andere und ohne die klarste und bestimmteste Einsicht dessen, was man will, schlechterdings nichts Schönes in der Welt zustande zu bringen ist. (26. März 1802.)

Die Religion ist nicht die Kunst, die Religion ist die höchste Gabe Gottes, sie kann nur von der Kunst herrlicher und verständlicher ausgesprochen werden.

(3. September 1802.)

Studienrat Dr. Albert Haß-Schneidemühl.

Glockensagen im pommerschen Volksmunde.

Unter diesem Titel ist im Verlage des Evangel. Preßverbandes, Stettin, ein Büchlein von Professor Dr. Haas, Stettin, erschienen, das wir allen Heimatfreunden warm empfehlen möchten. Es kostet bei guter Ausstattung nur 1 Mk. und kann gegen Einsendung von 1,10 Mk. auch durch die Geschäftsstelle des Landesvereins, Stettin, Deutsche Straße 13, bezogen werden. Ueber Ursprung und Zweck der Sammlung sagt der unsern Lesern wohlbekannte Verfasser:

„Vor zwei Jahren haben die Kriegsämter die Auslieferung der Kirchenglocken verfügt, damit das Glockengut zur Anfertigung von Geschossen verwendet werde. Dadurch ist das Interesse für unsere Glocken in Stadt und Land nach mehr als einer Richtung hin belebt worden. Vor der Ablieferung sind die Glocken nach ihrem antiquarischen, künstlerischen und technischen Werte untersucht und die Resultate dieser Untersuchungen für die Nachwelt festgelegt worden. In vielen Gemeinden finden die Gottesdienste jetzt ohne voraufgehendes Geläut statt, und viele Kirchenbesucher vermissen gewiß schmerzlich die ihnen von Kindheit an wohlbekannte Einladung, zum Gotteshause zu kommen.

Mit dem Ausscheiden der Kirchenglocken droht nun aber auch ein wesentlicher Bestandteil unserer einheimischen Volksüberlieferungen der Vergessenheit anheimzufallen. Denn es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, daß alte Sagen und Ueberlieferungen schon in der zweiten und dritten Generation verloren gehen, wenn die Gegenstände, an die sie anknüpfen, mögen es nun Gebäude oder Felsblöcke oder Bäume oder andere Dinge sein, verschwinden. Die Glockensagen aber nehmen im Bestande der pommerschen Volksüberlieferung einen weiten Raum ein; sie sind tief eingewurzelt in der Seele des Volkes und werden überall mit besonderer Liebe gepflegt. Die Zahl der mir aus Pommern bekannt gewordenen Glockensagen beträgt einschließlich der noch nicht veröffentlichten 150. Wie viele werden aus dem Leben und Denken der einheimischen Bevölkerung verschwinden, nachdem die Glocken selbst geschwunden sind!

Im Folgenden will ich versuchen, einen kurzen Ueberblick über den reichen Inhalt der in Pommern vorhandenen Glockensagen zu geben." —

Diese Uebersicht nun erzählt von Orts- und Flurnamen, die mit Glocken in Zusammenhang stehen, von Glockenguß und Glockentaufe, von Lehrlingsglocken, vom Versinken der Glocken, vom Herkommen der Glocken, von den Schwierigkeiten beim Bergen von Glocken, von Irrglocken, Wunderglocken, Rügeglocken, von der Deutung der Glockenstimme, von den Glocken in Glaube und Brauch usw. Ein Anhang bringt Nachklänge zu den pommerschen Glockensagen und schließlich eine Mahnung zu weiterer Sammlung und Mitteilung an den Verfasser, Professor Dr. Haas, Stettin, Arndtstr. 9.

Was besonders aber zu begrüßen ist, das ist, daß Professor Dr. Haas nicht eine wörtliche Wiedergabe der gewiß oft recht verwandte Züge aufweisenden Glockensagen vermittelt, sondern eine oben angedeutete volkstümlich orientierte Deutung des gesamten Stoffes, die ohne weiteres einen Begriff gibt von dem Reichtum und der gestaltenden Kraft der Volksphantasie, wie von den unendlich vielseitigen Beziehungen der Glocken zum Volksleben. Mehr als eine vollständige Sammlung ist daher das Haas'sche Büchlein geeignet, das Interesse für die Glocken und die Glockensagen zu wecken und zu vertiefen. Für ein eingehenderes Eigenstudium ist der Weg durch reiche Quellennachweise gewiesen.

Reepel.

Sparsame Bauweise.

(Schluß.)

Das alles gilt für eine sparsame Bauweise, soweit es sich um Bauten dauernder Art handelt. Grundsätzlich verschieden muß unsere Stellungnahme sein, sobald Behelfsbauten zur Beseitigung augenblicklicher Not in Frage kommen. Und mir scheint, diese beiden Begriffe sind bis jetzt noch nicht genügend auseinandergehalten worden. Auch in den Kundgebungen des neugegründeten „Reichsverbandes für sparsame Bauweise" vermisse ich eine klare Auseinanderhaltung, was hier wiederum zu ärgerlichen Mißverständnissen und dem üblichen erregten Aneinandervorbeireden in öffentlichen Auseinandersetzungen geführt hat. Der Fall liegt doch heute einfach so, daß wir gar nicht mehr in der Lage sind, allen auf uns einstürmenden Wohnbedürfnissen in der bisher geübten gründlichen, für lange Dauer berechneten Bauweise gerecht zu werden. Wir müssen daneben Behelfsbauten errichten, Notbauten im vollen Sinne des Wortes. Not kennt kein Gebot! Wo Millionen heimkehrender Krieger mit ihren Familien stürmisch Unterkunft heischen, da ist keine Zeit für sorgfältige Bauweise

und ausgeklügelte Sparsamkeit, da **müssen** wir einfach Raum schaffen, so schnell als es technisch überhaupt möglich ist, einerlei, aus was für Baustoffen, für wie lange Dauer und zu welchem Preis. Wenn der Deich gebrochen ist, fragt auch keiner mehr, was die Verrammelung des Bruches kostet, und wie lange sie hält, sondern man wird in fieberhafter Eile herbeischleppen, was zur Hand ist, wird Bäume fällen und Häuser einreißen — nur um die größere Gefahr zu bannen.

In solcher Lage befinden wir uns heute. Also Kleinwohnungen bauen um jeden Preis für die allernächste Zeit der Not. Das ist unsere Losung. Nicht Häuser, sondern Unterkünfte! Notquartiere! Leerstehende Baracken, Keller, Dachgeschosse, Speicher, Fabriken und Herrschaftswohnungen ausbauen, meinethalben sogar Erdbauten für ländliche Verhältnisse graben. Ganz einerlei! Nur die Heimkehrenden und ihre Familien sofort und so lange in erträglichen Verhältnissen unterbringen, bis die Sturmflut zurückgegangen ist. Und für diese Notbauten: heraus mit der Dachpappe und den Lehmwänden und mit allem, was die Bauindustrie an Behelfsstoffen zu bieten vermag! Kein vernünftiger Mensch wird da nach viel Schönheit und Dauerhaftigkeit fragen.

Nur rasch, nur rasch! Der Baustoff ist heute der beste und sparsamste, der am raschesten eine Wohnung herstellen läßt. Diese Notbauten sind nach Möglichkeit den Privathänden zu entziehen und als Hilfsmaßnahmen der Behörden ins Werk zu setzen, um ihre unerwünschte Umwandlung in einen Dauerzustand und die damit verbundene Ausnutzung der Not des Volkes von Anfang an zu verhindern.

Erkennen wir also, daß unsere Aufgabe eine doppelte ist. Einmal Dauerbauten zu schaffen in bester und daher sparsamster Ausführung wie bisher und unter Beachtung der oben zusammengestellten Gesichtspunkte, sobald und in so großer Zahl, wie es der Rohstoff- und Arbeitsmarkt nach dem Kriege erlaubt.

Zweitens aber Notbauten zu errichten, an die keine andere Anforderung gestellt werden darf, als daß sie rechtzeitig da sind, und daß sie solange ein menschenwürdiges Unterkommen bieten, bis die Bevölkerung in die Dauerbauten abwandern kann.

Vom Uebel aber ist jede Verquickung dieser beiden Begriffe. Sie führt zu einer Verschlechterung unserer Bauweise und zugleich zu einer Verteuerung.

(Von Professor E. Högg. — Dem „Kunstwart" entnommen.)

Lasten und Leiden pommerscher Geistlicher unter Napoleonischer Gewaltherrschaft.

Die schwere Zeit, die über unser Vaterland und Volk gekommen ist, erinnert unwillkürlich an Preußens Zusammenbruch 1806. Doch haben wir — wenigstens bis jetzt — es immer noch leichter gehabt als unsere Vorfahren in der Franzosenzeit. Die unvergleichlichen Waffentaten unserer heldenhaften Truppen haben die Heimat vor dem Eindringen der Feinde bewahrt. Damals aber war der Feind im Lande und machte die Kriegsnot bei weitem größer. Von ihr reden nachstehende Aktenauszüge.

Zu ihrem Verständnis sei bemerkt, daß es Gesuche pommerscher Prediger um Ermäßigung bezw. Erlaß der fast durchweg zu hoch oder ungerecht festgesetzten „extraordinairen Kriegssteuer" sind. Sie sind an die Stettiner Kriegs- und Domänenkammer gerichtet, welche damals ihre Amtstätigkeit nach den Anweisungen der feindlichen Gewalthaber ausüben mußte.

Von dem schwer erkrankten Pfarrer in Böck (Kreis Randow), Otto Daniel Behrens (geb. 1745 in Demmin, seit 1776 Prediger in Böck, gest. 1808) wird eine Kontribution von rund 300 Talern gefordert, eine Summe, die seinem jährlichen Einkommen fast gleichkommt. Er läßt am 4. Juli 1807 um Milderung bitten. „Schaudervoll, furchtbar und schrecklich wird zeitlebens das Andenken an alles das Ungemach und die Drangsale ihm bleiben, die er in dieser Zeit erlitten hat. Alles war schon hingegeben, was von eigenem und Kirchengelde noch übrig war, alles aufgeschlossen, erbrochen, durchsucht und genommen, was man nur für sich brauchbar fand und fortbringen konnte, als er, um gewaltsamen Mißhandlungen zu entgehen, die Pfarrwohnung mit seiner Frau zu Fuße verlassen und zur späten Herbstzeit in einem im Walde zwischen Sümpfen versteckt liegenden, veralteten Blockhause während fünf Wochen Ruhe und Sicherheit suchen mußte. Wenigstens auf 200 Taler kann er den erlittenen Verlust berechnen. Seine von jeher nur schwächliche Gesundheit ward dadurch heftig erschüttert und sichtbar zerrüttet. Die nachher eine Zeitlang wiederkehrende Ruhe und Sicherheit auch im Pfarrhause trugen hilfreich zu ihrer neuen Stärkung und Befestigung bei. Aber mit noch größerer Gewalt griffen Kriegsunruhen, Not, Angst und Schrecken im Frühjahr sie an; die Folge derselben, eine leidenvolle Gicht und fast gänzliche Lähmung an den Füßen richteten sie beinahe gänzlich zugrunde." (Fortsetzung folgt.) B.

De junge Weitfru.

Wenn abends rot de Wulken treckt,
So denk ick, ach, an di!
So trock vorbi dat ganze Heer,
Und du weerst mit derbi.
Wenn ut de Böm de Blötter fallt,
So denk ick glik an die,
So füll so menni brave Jung,
Und du weerst mit derbi.
Dann sett ick mi so trauri hin
Un denk so vel an di.
Ick et alleen min Abendbrot,
Un du büst nich derbi.

Klaus Groth.

Neue Bücher.

Das Klaus-Groth-Liederbuch, herausgegeben von Fritz Jöde. Einbandzeichnung von Carl Möthe. 84. Band der Niederdeutschen Bücherei. Preis brosch. 2.50, Steifb. 3.50. Richard Hennes Verlag, Hamburg 37. — Als rechte Festgabe zum 100. Geburtstag des Altmeisters unserer plattdeutschen Literatur erscheint das „Klaus-Groth-Liederbuch", das der begabte nud verdienstvolle Musikschriftsteller und Lautenkünstler Fritz Jöde in Hamburg herausgegeben hat. Schon immer hat Klaus Groths zarte nud innige Lyrik unsere besten Komponisten zur Vertonung begeistert. Aber leider vergaßen wir im Laufe der Zeit diese herrlichen Schöpfungen. Da ist es nun freudig zu begrüßen, daß Jöde mit seinem Verständnis und glücklicher Hand 27 der allerschönsten Weisen gesammelt, zusammengestellt und für Lautensatz bearbeitet hat. Klagte man mit Recht darüber, daß so wenig plattdeutsch gelesen und gesprochen wurde, so trifft diese Klage in erhöhtem Maße auf den plattdeutschen Gesang zu. Entschuldigend wies man dann darauf hin, daß wir keine guten plattdeutschen Lieder hätten. Diesem fühlbaren Mangel hilft nun Jödes Buch ab. Das „Klaus-Groth-Liederbuch" steht an allererster Stelle in der gesamten niederdeutschen Liedliteratur und bedeutet auf dem Gebiete des plattdeutschen Gesanges eine Tat

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Reepel, Deutschestr. 13. Verlag: Verband pomm. landw. Genossenschaften, e. V., Stettin.
Druck: Pommersche Reichspost, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., in Stettin.